

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertelj. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezue Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pfeilzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 239.

Donnerstag, den 12. Oktober

1905.

### Kaufleute und Beamte in deutschen Kolonien.

Der Hr. Jtg. wird geschrieben:  
In den überseeischen Besitzungen Deutschlands mögen so gut wie anderwärts bald da, bald dort einzelne unangenehme Zwischenfälle, einzelne akut auftretende Loslassigkeiten vorkommen, die jedoch für die gesamte koloniale Entwicklung nicht von größerer Bedeutung zu sein brauchen. Es giebt aber auch ein chronisches Leiden, an dem die koloniale Entwicklung sehr krankt, und das treffend mit dem einen Ausdruck „Standesvorurteile“ zu charakterisieren ist. Die Bewohner deutscher Kolonien bestehen, abgesehen von den Farbigen, fast ausschließlich aus Deutschen. Das ist die erste Besonderheit. Wir sehen nämlich die eigentümliche Erscheinung, daß man an allen Plätzen, wo deutsche Kaufleute zwischen internationaler Bevölkerung leben, meist ein ganz vorzügliches Verhältnis zwischen den Deutschen und ihren Konsulats- oder sonstigen Behörden besteht. Umgekehrt sehen wir an fast allen Plätzen, wo ausschließlich Deutsche oder fast ausschließlich Deutsche mit deutschen Behörden zu tun haben, daß Zwiespalt an der Tagesordnung ist, einfach, weil bei international gemischter Bevölkerung deutsche Kaufleute und deutsche Behörden durch die Interessensolidarität gegenüber den anderen Nationen sich mehr auf einander angewiesen fühlen. So bleibt kaum Zeit zu Eitelkeits- und Rangstreitigkeiten, oder wie sonst alle jene kleinen Ursachen mit den großen Wirkungen heißen mögen. Würden an solchen internationalen Plätzen die Behörden aber auch wirklich einmal Lust verspüren, sich den deutschen Kaufleuten gegenüber sonderlich in die Brust zu werfen, so würde der Erfolg kein beachtenswerter sein, weil an jenen Plätzen der deutsche Kaufmann, sowohl in geschäftlicher wie gesellschaftlicher Beziehung sehr unabhängig von seinen Behörden ist.  
Anderes verhält es sich an den Plätzen mit rein deutscher Bevölkerung. Da zieht nicht alles an einem Strang gegen die anderen Nationen, weil solche eben nicht vorhanden sind. Da konkurriert der Deutsche gegen den Deutschen in geschäftlicher, der Kaufmann gegen die Behörde in sozialer Hinsicht. Während an den internationalen Plätzen die Behörde dem Kaufmann gegenüber gar keine Rolle spielen konnte, ist dieses Verhältnis an den rein deutschen Plätzen ein ganz anderes. Hier ist das Beamtentum numerisch meist so stark vertreten, daß es dem Kaufmann gegenüber eine besondere Rolle spielen kann, während bei den durchschnittlich minimalen Handelsverträgen der Kaufmann in vielen Fällen darauf angewiesen ist, sich mit den Behörden auf einen ganz besonders devoten Standpunkt zu stellen, um von dem Reichszuschuß auch etwas mitzubekommen. So sehen wir in den rein deutschen Kolonien einen nicht unerheblichen Kräf-

teverbrauch, vergeudet in ständiger Reibung mit den eigenen Behörden, mit der Begleiterscheinung der schlechten Geschäfte, während in der ganzen übrigen Welt der deutsche Kaufmann in bester Eintracht mit seinen Behörden, an erster Stelle marschiert, jeder Konkurrenz gewachsen ist und viel Geld verdient.  
Ein Hauptgrund des schlechten Verhältnisses zwischen unseren Kaufleuten und Behörden liegt in der schlechten sozialen Stellung, welche im allgemeinen dort unseren dortigen Kaufleuten zuerkannt wird. Die Behörden sind eben zu stark vertreten und der Kaufmannsstand zu schwach. Von dem Ideal Bismarcks von dem „regierenden Kaufmann“ in den Kolonien sind wir noch weit entfernt. Ganz anders liegt es z. B. in den englischen Kolonien. Da sind die Behörden auf ein Minimum beschränkt, da spielen Titel, Uniformen usw. so gut wie gar keine Rolle, und eine Erscheinung, daß ein Clerk in untergeordneter Stellung mit geringem Gehalt sich mit seinem Gouverneur oder Admiral auf demselben Tennis- oder Poloplatz herumtummelt, ist keine seltene Erscheinung. In einer deutschen Kolonie wäre das fast oder ganz unmöglich. Dafür hört man aber für unsere Kaufleute nicht selten die schönsten Rosenamen wie Shopkeepers, Seehunde, Risspiraten, Seeräuber, und wie die Scherznamen alle heißen mögen. — Hätte es bei diesem sozialen Zwiespalt zwischen Beamten und Kaufmann, zwischen Uniform und Zivil, sein Bewenden, so wäre es allerdings schon Zwiespalts und damit verbundenen Schadens genug, aber leider herrscht auch nicht einmal unter den Beamten und Uniformierten die für den Erfolg so nötige Eintracht. Hof- und Rangreglement haben etliche Duzend Stufen, und diese müssen auch bei tropischer Hitze und in der weltvergebendsten Einsamkeit beachtet werden. Da gibt es zunächst Offiziere und Beamte, die Offiziere zerfallen in Angehörige der Landarmee und der Marine, die Beamten in höhere und niedere, in uniformierte und ziviltragende. Das sind schon sechs Kategorien, die wiederum jede für sich mehr oder weniger an einem besonderen Strange ziehen.  
Man las in den Zeitungen von dem schlechten Verhältnis zwischen See- und Landoffizieren in Port Arthur, das sogar zu Duellen geführt haben soll, und moquierte sich nach der alten Regel vom Splitter und Balken. Wie steht es aber denn nach dieser Richtung in unseren eigenen Kolonien? Das Eisverhältnis zwischen unserer Marine und Landarmee ist älter als unsere Kolonien und spielt auch heute noch an manchem Platz keine kleine Rolle. Der Seeoffizier ist der „welterfahrene Mann“, der alle Länder „kennt“ und „alle Sprachen“ spricht, der außerdem durch glänzende Beförderung in jugendlichem Alter der Vorgesetzte alt gedienter Landoffiziere ist oder werden kann, der durch diese Verhältnisse und die

hohen Vordzulagen finanziell weit besser gestellt ist, als sein Kamerad aus der Provinz, der bisher vielleicht nur den Exerzierplatz in Posenmüdel kannte und sich dann mit einem Mal in die große Welt finden und vielleicht sogar tonangebend mitreden soll. Das sind alles ganz natürliche Gründe, welche auf der einen Seite einen gewissen Reiz, auf der anderen ein erhöhtes Selbstbewußtsein hervorrufen, beides Faktoren, die der Eintracht nicht sehr förderlich sein können, wenn man auch äußerlich auf korrekteste Wahrung der Formen beiderseits Bedacht nimmt. Außer diesen Grundsätzen finden wir sodann, wie schon erwähnt, solche zwischen hohen und niederen Beamten, zwischen solchen in Zivil und Uniform, solchen mit Studium, Abiturium, Einjährigen-Examen, Elementarschulbildung, alles gewichtige Gründe zur Absonderung und Zersplitterung der Kräfte beim nationalen Werk!  
Wenn man also in unseren Kolonien ernstlich manche Mißstände beseitigen will, deren Folgen die Gesamtheit der Nation schließlich tragen muß, so sorge man vor allen Dingen für größtmögliche Einschränkung der trennenden Standesrücksichten, und für möglichste Hebung des Gedankens, daß alle draußen Deutsche sind, die als Mitglieder einer Nation an einem Strange ziehen sollen, gleichgültig wie Stand, Religion, Kleidung, Bildung usw. sind.

### Fleischnot.

**Zur Fleischsteuerung.** Die Abendblätter melden vom 10. aus Berlin: In der gestrigen vertraulichen Sitzung des Vorstandes des deutschen Städtetags wurde beschlossen, wegen der herrschenden Fleischnot mangels Eingreifens des landwirtschaftlichen Ministeriums eine Sonder-Deputation, welcher die Oberbürgermeister von Berlin, Frankfurt a. M., München, Stuttgart und Straßburg i. E. angehören sollen, an den Reichskanzler zu entsenden, um wegen der dringlich notwendigen Schritte in der Fleischfrage vorläufig zu werden. Dem Beschlusse entsprechend wurde an den Reichskanzler ein Telegramm abgesandt mit der Anfrage, wann Bülow die Deputation empfangen wolle.

**Für eine Reichstagsauflösung** begeistert sich die „Kreuzzeitung“. Sie knüpft an die Auslassung eines nationalliberalen Blattes an, das eine Obstruktion der Sozialdemokratie an die Wand gemalt hatte, falls die Vorlage über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ausbleiben sollte. Die „Kreuzztg.“ schreibt dazu:  
„Sollte die pessimistische Voraussage des nationalliberalen Blattes wirklich eintreffen, so wird doch nicht zu bezweifeln sein, daß die verbündeten Regierungen auf eine solche Bankrotterklärung des Reichstags mit dessen sofortiger Auflösung antworten würden.“

### Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

26

Wir unterlassen, den Eindruck zu beschreiben, welchen die in aller Eile geschriebenen Zeilen auf Albert ausübten. Er las sie wohl zwanzigmal, jedes Wort mit Entzücken in sich aufnehmend; denn jedes Wort verkündigte ihm die innigste, reinste Liebe. Binnen acht Tagen sollte sie ihm nahe sein, er sie wieder sehen, wieder sprechen können.  
Acht Tage! Was sollte er während dieser Zeit beginnen? Glücklicherweise näherte sich Johannes Hochzeit immer mehr, das Fest gab auch Albert Veranlassung zu verschiedenen Zeremonien und Beschäftigungen.  
Johanna war Pariserin von reinstem Blute, sie wollte selbst die Einkäufe besorgen und galt es, einen Schmuck, ein kostbares Kleid oder wertvolle Haushaltungsgegenstände zu kaufen, so mußte der Bruder die Wahl mit treffen; so verfloßen die Tage also rasch, und Alberts Ungeduld wurde einigermaßen beschwichtigt.  
Alein, als die Stunden näher rückten, wo Bourfault mit Helene in Paris ankommen konnte, da begab er sich in freudiger Erregung nach dem Postbureau und hier, eingehüllt in einen Mantel, den Gut über die Augen gezogen, in einen dunklen Winkel versteckt, erspähte er bei Anbruch des Tages alle Reisenden, welche aus dem Postwagen von Angoulême stiegen.  
Aber seine Geduld sollte auf eine harte Probe gestellt werden; er hatte sich schon verschiedene Male hierher begeben, ohne weder Helene, weder Tom noch Bourfault bemerkt zu haben. Der Mittwoch war schon gekommen, und am folgenden Sonnabend sollte die Trauung in der Mabelaine stattfinden.  
Endlich, erst am Freitag morgen, als kaum der Tag angebrochen war, sollte er die schnellst erwartete Geliebte in dem Coupe erblicken.  
Ja, es war Helene; sie hatte das Fenster niedergelassen und schaute hinaus. Auch sie erkannte ihrerseits Albert, allein kaum hatte sie ihn erblickt, als sie das Fenster schloß und sich zurücklehnte.  
Der Wagen hielt an, Helene trat zuerst hinaus, dann Bourfault und zuletzt noch eine dritte Person, welche wahrscheinlich Laura war.

Kaum hatte Bourfault die Erde berührt, als er sich nach der Notunde wandte, in welcher Tom mitgefahren war. Sie hatten nur wenige Worte ausgetauscht, worauf Bourfault zu den beiden Damen getreten war und mit ihnen den Posthof verließ.  
Somit war Tom allein auf dem Posthofe geblieben, und obgleich er als treuer Diener seinem Amte jene Aufmerksamkeit verleiht, sich die Koffer und Pakete, welche seiner Herrschaft gehörten, geben zu lassen, so schien es doch, als wenn noch andere Gedanken seinen Geist beschäftigten, denn mit jedem Augenblicke wandte er sich um und ließ den Blick in die entferntesten Winkel des Hofes schweifen.  
Plötzlich erheiterte sich sein Gesicht, er machte eine energische Bewegung, deren geheimnisvollen Sinn Albert allein zu deuten vermochte.  
Nachdem endlich das Gepäck ausgeliefert, und dasselbe einem Packträger überliefert war, warf der Alte rasch einen Blick nach rechts und links und wandte sich mit festem, entschlossenen Schritte zu Albert, der ihm freudigst entgegenkam.  
„Gut, gut,“ sagte Tom bewegt, „Sie haben sich pünktlich eingestellt, wohl erwartete ich es, und beweist dieses am besten, wie innig Sie das arme Mädchen lieben.“  
„Werde ich sie nicht bald sehen können?“ fragte Albert hastig.  
„Nur ihretwegen bin ich geblieben,“ antwortete Tom, „Fräulein Helene wäre zu unglücklich, wenn ich sie verlassen wollte; ich werde unaufhörlich bewacht, und wenn mich das arme Mädchen nicht gar so sehr dauerte, so hätte ich Herrn Bourfault schon längst den Dienst gekündigt, um mich zu befreien.“  
„Ah, was kann man tun, um sie einer solchen Gefährdung zu entreißen? Ihr Geschick erfüllt mich mit Schrecken!“ rief Albert unmutig aus.  
„Nichts!“ sagte Tom, „jezt gar nichts, aber vielleicht wird die Zeit bald kommen, wo ihr Leben eine andere Wendung nehmen wird.“  
„Wie glauben Sie, daß es möglich ist?“  
„Ich kann noch nicht darüber sprechen. Es hängt von Fräulein Helene ab. Das Unglück hat sie bedächtigt und vorsichtig gemacht; allein, sie fühlt wohl, daß sie um jeden Preis aus dieser Stellung heraustrreten muß, und deshalb bittet sie Sie um Ihren Schutz.“

„D, sprechen Sie doch, sprechen Sie, ich bin ja gern zu allem bereit.“  
„Um sich mit ihr zu verständigen, gehen Sie heute abend nach der Kirche Sainte Roche. Dort angekommen, werden Sie Fräulein Helene in schwarzer Kleidung und verschleiert an der dritten Säule rechts finden. Seien Sie indessen vorsichtig und warten Sie so lange, bis Sie von ihr angesprochen werden.“  
„Aber wenn ich sie nicht finde?“  
„Das könnte wohl auch möglich sein.“  
„Was soll ich dann tun?“  
„Ruhig nach Ihrer Wohnung zurückkehren, vielleicht wird es mir möglich sein, Ihnen dort ein Billet zu überbringen. Jezt will ich gehen. Bourfault ist seit Ihrer Reise nach Mexico sehr argwohniß geworden, und wenn er ahnen sollte...“  
„Was würde er dann tun?“  
Der alte Tom zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann sich überwindend, sagte er: „Fräulein Helene wird Ihnen dieses sagen, wenn es nötig sein sollte; ich muß ihr Geheimnis bewahren, ich kann und darf nicht darüber sprechen.“ Bei diesen Worten entfernte er sich, ohne auf weitere Antwort zu warten.  
Am selben Abende gegen acht Uhr trat Albert in die Kirche Sainte Roche. Dieselbe war nur von einigen Lampen erleuchtet, welche ein so mattes Licht verbreiteten, daß man die einzelnen Gegenstände nur unvollkommen erkennen konnte. Tief bewegt mit klopfendem Herzen schritt Albert langsam zu der bezeichneten Stelle, ängstlich fürchtend, diejenige nicht zu treffen, welche er suchte.  
Alein, kaum hatte er einige Schritte gemacht, als ein freudiger Strahl sein Gesicht verklärte. Hinter der dritten Säule rechts erkannte er eine in Schwarz gekleidete Gestalt. Es war Helene. Er hatte sie sofort erkannt und sich vorsichtig dem Stuhl genähert, in welchem sie saß. Ohne ein Wort zu sagen, war er neben ihr niedergekniet und wartete.  
Auch Helene war heftig bewegt, nicht etwa wegen dieses unternommenen Schrittes, sondern ernsterer Gedanken wegen, welche ihr ganzes Innere auszufüllen schienen.  
Nach einigen Augenblicken neigte sie den Kopf wie in stiller Andacht.  
Albert verstand, daß sie mit ihm sprechen wollte. 126, 20





**Aus Stadt und Umgebung.**

Herr Wurz hier kaufte die zweite Hälfte des von Herrn Robert Krauß, Maurermeister, erstellten Doppel-Wohnhauses in der Löwenbergstraße um 11200 Mk.  
**Calmbach, 12. Okt.** Die Vorarbeiten an den Bauten der Versicherungsanstalt schreiten trotz der schlechten Witterung rasch vorwärts. Die Unternehmer für die Maurerarbeiten, Gebr. Kiefer, haben eine Steinlopfmaschine aufgestellt, an welcher auch bei Nacht gearbeitet werden wird, dieselbe soll in den nächsten Tagen in Betrieb kommen. Zur Bewirtung der am Platze beschäftigten Arbeiter ist eine heizbare Kantine erstellt worden, welche die Klosterbrauerei Nieger in Maulbronn pachtweise um 500 Mk. übernommen und Fr. S. Blessing (früher z. Sonne) zur Bewirtschaftung übertragen hat.

g. Wenn die Blätter fallen. Raum gedacht, ward der Luft ein End gemacht! Gestern noch im frischen Grün prangend, stehen heute die Bäume und Sträucher mit schlaff herabhängenden Blättern da. Bräunlich sind ihre Spitzen — ein Keis in der Nacht ließ sie wellen und fallen. Sie fallen, langsam — ganz langsam schwebt eins nach dem andern zur Erde, ein Bild der Vergänglichkeit. „Von Erde bist du gekommen, zur Erde sollst du wieder werden“, dies Schöpferwort klingt millionenmale im Herbst aus der Natur an unser Ohr. Freilich, nicht jeder versteht's. Wie des Sommers Luft verging durch einen Keis, so des Lebens Luft durch einen Hauch des gewaltigen Todes. Das uralte Naturgesetz bleibt sich stets gleich: Von der Erde zur Erde. Aber — das Menschenherz ist ein eigen Ding. Gott gab ihm ein kleines Etwas, das nicht zu Schanden werden läßt, die Hoffnung. Und der Mensch, der soeben das letzte Blatt trüben Auges zur Erde sinken sieht, schaut mit frohem Blick hinaus in die Zukunft, auf den kommenden Frühling, wo Mutter Natur die verschwundene Frucht in neuer Herrlichkeit auferstehen lassen wird.

**Oktober-Leiden und -Freuden.**  
 Monats-Kettenreime.

Gen Säden zog der Vögel Schaar — Es geht in's Wintervierteljahr. — Der Mensch bestand des Umzugs Leiden — Es winken neue Wohnungsfreuden. — Am warmen Ofen ist's das Beste, — Denn draußen stürmt's und regnet's feste. — In Wald und Feld ist's ringsum kahl, — Da wird das Leben fast zur Qual. — Es bleibt dem armen Erdensohn — Oft nur noch die Restauration. — Die Reichsboten ziehen auch bald ein — Wer wärte dessen sich nicht freun? — Zumal die Roten, die in Jene — Nach Kräften

erst sich taten bene. — Doch bleiben wir auf unsrer Hut — Gehässig werden ist nicht gut — Für den Charakter und die Sitten, — Drum sei nicht länger hier gestritten. — Heim vom Manöver zog auch schon — Der Kriegsmann in die Garnison. — Die Ernte neigt dem Ende zu — Dem Landmann winkt verdiente Ruh. — Am schönsten noch zu letzter Frist — Von allem die Weinlese ist. — Schon schimmert aus dem dunklen Laube — Hervor die fast'ge reife Traube. — Wir schwelgen in der süßen Kost — Und hoffen schon auf baldigen Most. — Wenn nur nicht Regen mit viel Winden — Uns einen schlechten Jahrgang linden. — Denn jetzt noch manchmal Wetterleuchte — Verkündet kalte Regenfeuchte. — Und wenn der Weinmond naßkalt war, — Wird's ein gelinder Januar. — An Ursula (21.) muß das Kraut herein, — Sonst schneien Simon und Judas (25.) drein. — Ist auch recht dick des Hasen Fell, — Dann sorg für tüchtige Feurung schnell. — Der Abend geht jetzt länger hin — Zum Stammtisch richtet sich der Sinn. — Bald gibt's auch Feste in Vereinen — Denn die Saison wird ' bald erscheinen. — Der Gourmand kommt auf seine Kosten. — Denn aus dem Säden, aus dem Ofen — Kommt Ananas und Kaviar, — Wild und Geflügel sind nicht rar. — Daneben drohen auch Gefahren — Wie mancher schon an sich erfahren. — Dem Junggefell man Liebe spendet, — Bis auf dem Standesamt er endet. — Oft gibt es kalt und nasse Füße. — Die Zahnschmerzen sind nicht Genüsse. — Doch auch das Zipperelein im Neh — Und in dem Hals ein böses Weh — Pflügt sich Oktober einzufinden — den baldigen Winter anzukünden. — Mög der nur nicht zu streng erscheinen, — Denn seine Gärten seine Leiden — Kann bei der jehigen Teuerung — Recht sehr verstimmen Alt und Jung. — Doch liegt auch über Mensch und Vieh — Aschgrau wie alle Theorie — Das Weltall, denk o Menschenkind — Wie nun einmal die Dinge sind: — Ist auch der Himmel trübe, lacht die Sonne nicht, Bewahre dein Gemüte und fröhlich dein Gesicht! — Ob Frühling oder Sommer, ob Herbst ob Winter kommt, Bleibt dein Humor beständig, dir alles Andre frommt.

**Beste Nachrichten.**

**Stuttgart, 12. Okt.** Am gestrigen Rekruteneinstellungstag herrschte auf dem Hauptbahnhof ein reges militärisches Leben. Um 9 Uhr 45 Min. und 11 Uhr 30 Min. trafen Sonderzüge mit Rekruten von Tübingen und Rottweil auf dem Hauptbahnhof ein. Um 12 Uhr 33 Min. verließ ein Sonderzug mit Rekruten für das Infanterie-Regiment Nr.

126 in Straßburg den Bahnhof. Von den hiesigen Regimentern wurden Bahnwagen und Empfangskommandos gestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Rekruten in die Kasernen zu geleiten. Für die nach Ludwigsburg und Ulm abfahrenden Rekruten wurden besondere Begleitkommandos gestellt.

**Sachingen, 11. Okt.** Gestern stürzte der 60jährige Bauer Groß in seiner Scheuer so unglücklich auf die Tenne, daß er das Genick brach und verschied.

**Dresden, 11. Okt.** Das Dresd. Journal meldet: Wie verlautet, wird der Kaiser dem König von Sachsen am 25. ds. Mts. in Dresden einen Besuch abstatten.

**Stockholm, 11. Okt.** Heute wurde der Befehl erteilt, die wehrpflichtigen Mannschaften möglichst schnell, spätestens bis zum 18. Oktober heimzusenden, sowie die nach der Weggrenze entsandten Truppen zurückzuziehen.

**Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.**

gestern	heute	
780	780	
770	770	
760	760	
750	750	
740	740	Sehr trocken
730	730	Schön
720	720	Veränderlich
710	710	Regen
700	700	Stürmisch
690	690	

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Heute u. morgen sind saure

**Wass-Kepfel**  
 am Bahnhof und in der Kelter zu haben.

Karl Rath.  
**Prima Tafeläpfel**  
 empfiehlt per Pfund 20 Pf.  
 Karl Rath.

**Jugendl. Arbeiter und Arbeiterinnen**  
 gegen guten Lohn für dauernd gesucht.

W. Lustmayer  
 Holzwarenfabrik, Höfen a. Enz.  
 Ein größeres Quantum weichtannene  
**Kinde**  
 hat abzugeben und wird dieselbe vors Haus geliefert.

Karl Schrafft, Ziegelhütte.  
 Empfehle meine vorzüglichen  
**Weiss- und Rot-Weine**  
 (über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an.

Sowie auch  
**neuen Süssen**  
 per Liter 60 Pfg.  
 Fr. Kessler  
 Weinhandlung.

**Ia. Tafelsenf**  
 (offen und in Gläsern) und  
**Ia. reifen Limburgerkäse**  
 pro Laibchen, ca. 1 1/2 Pfund wiegend, 65 Pfg., — solange Vorrat — empfiehlt  
 Chr. Brachhold.

Neue  
**Bismarckheringe**  
 sind frisch eingetroffen. Die Dose zu Mk. 2.50 (35-40 St. Inhalt), prima Ware.  
 Herm. Kuhn.

**Liederkrantz Wildbad.**

Die **ordentliche Generalversammlung**

findet am **Samstag den 14. Oktober**

abends 8 Uhr im Gasthof z. Stern

- statt mit folgender Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstands,
  2. Kassenbericht des Kassiers,
  3. Neuwahlen,
  4. Verschiedenes (Statutenberatung u. a. m)
- Hierzu werden die aktiven und passiven Mitglieder ergebenst eingeladen.

Der Ausschuss.

**Kätkchen Mündlein**

**Otto Rühle**

Verlobte.

Sommerhausen (Würzburg) Calmbach.  
 Calmbach im Oktober 1905.

Wildbad.  
**Hochzeits - Einladung.**  
 Zur Feier unserer **ehelichen Verbindung** laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag den 14. Oktober** in das **Hotel Schmid** freundl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.  
**Wilhelm Batt**  
**Karoline Fröhlich**  
 Kirchg. 12 Uhr v. Hotel Gr. if Eberhard aus.

**Schuld- u. Bürgscheine** stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

**Große Dettinger Geld-Lotterie**

zum Bau einer Kirche. Das Los 1 Mk. Ziehung garantiert 28. Dez. 1905. Hauptgewinn 15000 Mk.

Hier zu haben bei **C. W. Bott.**



**Die Wasserheilanstalt Pforzheim**

**Beichstraße 21 - Telefon 1161**  
 ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr, an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7-12 Uhr.  
 Die Anstalt enthält Einrichtungen für **Warmbäder, Bassinbäder mit Duschaum, Kaltwasser-Behandlung** (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-) Dufche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lichtanstr., sowie alle anderen medizinischen Bäder;  
 ferner ein **medico-mech. orthopäd. Institut** und ein **Röntgen-Kabinett**.  
**Kurgebrauchende** finden auch **vollständige Verpflegung** in der Anstalt.  
**Arzt im Hause.**

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis, daß unsere neue **Herbst- und Winter-Kollektion** in schwarzen und farbigen wollenen

**Damen-Kleiderstoffen**  
**Sammerten Blousenstoffen Seidenstoffen**  
**Facken-Kleiderstoffen**  
 bestehend in erstklassigen deutschen und englischen Fabrikaten bei Herrn **Philipp Bosh, Wildbad** zur gefl. Benützung ausliegt und stellen die Preise unter Garantie unserer hiesigen netto Laden-Verkaufspreise dar.  
**Hanke & Kurz, Stuttgart, Königsstraße.**

Um meine werten Kundschaft stets mit dem Neuesten der Gegenwart zu bedienen, habe mich zur Aufnahme dieser prachtvollen Kollektion entschlossen, wofelbst auch dem verdöhntesten Geschmack Rechnung getragen ist und kann alles innerhalb 24 Stunden geliefert werden.  
**Ph. Bosh, Wildbad.**

**Lehr-Verträge** und vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.